

Hermannstädter Zeitung

vereint mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste außer der Sonn- und Feiertage. **Preis** für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zustellung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. **Mit Postversendung:** In Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 8. B. In Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redakteur und Eigentümer: Th. Steinhausen.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Postbefugnisse: Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp., Dorobanag, 3. L. Lang & Co., Ann.-Exp., Bada, 1; für Wien die Ann.-Bür.: A. Oppel, Wollzeile 22, Haasenstein & Vogler I. Wallfischg. 10, R. Mosse, Seilerhütte 2; für's Ausland Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris. Der Raum einer einpaltigen Carondelet kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., und der Stempelgebühr 40 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szász-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür alle Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 12.

Hermannstadt, Donnerstag am 15. Januar

1874.

Die Freiheit der Presse

Ist eine der schönsten Errungenschaften eines echten constitutionellen Lebens im Staate und wir müssen mit aller Anerkennung es aussprechen, daß in unserem Vaterlande Ungarn die Freiheit des Gedankenaustausches durch die Presse in einem solchen Grade gegeben ist, daß man alle Ursache hat damit zufrieden zu sein.

Hat doch selbst das „sieben-deutsche Wochenblatt“ in seinem Necrologe diese Thatsache anerkannt und diese Anerkennung von jener Seite wiegt, wenn es sich eben um die guten Seiten des heutigen Regimes handelte — gewiß nicht wenig.

Es ist übrigens thatsächlich diese Errungenschaft das einzige wahrhaft Gute, was bis heute der 67er Umsturz uns gebracht hat und aus diesem Grunde uns um so werther.

Man sollte meinen, diese Anschauung sei überall die herrschende, wo nicht reactionäre Gelüste lauern, und namentlich werde die Tages-Presse selbst wie ein Mann für die Aufrechterhaltung dieser schönen und bis heute einzigen Frucht des Ausgleiches einstehen.

Wir haben uns getäuscht! Wo ist der Staats-Anwalt, halt es aus ungarischen Journalen! er möge sein Amt handeln! Gegen wen? gegen die Presse — gegen welche? Etwa gegen ungarische Blätter — o nein, die Mogen schreiben, was und wie sie wollen — von denen hat man ja Garantien der Loyalität genug — selbst dann, wenn sie geradezu die Staatsform angreifen und gegen bestehende Staatsgesetze auf das energischste agitieren — denn sie sind eben ungarische Blätter.

Also gegen wen? — nun gegen deutsche Journale speziell gegen die Organe der öffentlichen Meinung, die für die Interessen der sächsischen Nation einsehen und die Praetension haben, dies ungefährdet thun zu können.

Also der Staats-Anwalt als Correctiv der öffentlichen Meinung! Haben die Herren, welche diesen monströsen Gedanken äußerten, darüber gedacht, welche zweischneidige Waffe sie der Regierung empfohlen, eine Waffe, die seinerzeit auch ihnen drohen kann? Soll der Gedankenaustausch auf politischem Gebiete wieder in spanische Stiefeln gepreßt werden und eben das Action wieder gelten, nur das sei erlaubt, was den augenblicklichen Machthabern gefällt und was sie gnädig gestatten?

Die freieste Presse darf nicht zügellos sein, gewisse Coercitivmaßregeln müssen der Regierung zu Gebote stehen und wenn ein Organ der öffentlichen Meinung sich grobe Verletzungen der Moral und guten Sitte erlaubt, wenn es staatsgefährliche Tendenzen predigt, dann wird und muß in einem geordneten Staatsorganismus eingeschritten werden, dann wird auch der Staats-Anwalt ohne Aufforderung Amt handeln.

Aber ist etwa dieser Fall vorhanden, und hat die Staatsbehörde verjährt ihre Pflicht zu thun, daß sie gerade von einem Organe der öffentlichen Meinung an diese Pflicht gemahnt werden muß. Wir negieren das ganz entschieden. Was die deutschen Blätter in Siebenbürgen neuerster Zeit gebracht haben, mag maßgebenden Ortes übel gelungen haben, es mag, wir wollen auch das zugestehen, mit den Anschauungen des „Wal-

közep“ und anderer ungarischen Journale, ja selbst mit den Anschauungen der ganzen herrschenden Nation im Widerspruch stehen, staatsgefährlich aber, das war es nicht.

Die deutsche Presse Siebenbürgens wühlt nicht gegen den ungarischen Staat, sie verschließt sich der Ueberzeugung nicht, daß die sächsischen Bewohner des Vaterlandes die gleichen staatsbürgerlichen Pflichten haben wie die Angehörigen der anderen Nationen, und daß in einem freien, modernen Staate Ungarn ihre Zukunft allein gesichert ist.

Wenn aber ihre Meinung über die gesellige der sächsischen Nation zustehende Stellung, namentlich aber über die Bedingungen jenes modernen Staatslebens von jener der ungarischen Presse verschieden ist — wenn sie — vielleicht zu weit in ihren Ansprüchen geht und vielleicht zu mißtrauisch gegen das herrschende Element sich zeigt, so ist das nur natürlich, wurzelt in alter Rechtsanschauung und neuen, wahrlich nicht rosigem Erfahrungen.

Man höre endlich auf, die Staatsstreue der Sachsen zu verdächtigen und die Organe ihrer öffentlichen Meinung auf eine Stufe mit den Hefblättern ultranationaler Sorte zu setzen — man gewöhne sich daran, ein freies — auch ein vielleicht allzukühnes Wort auch dem Sachsen zu erlauben und wenn er selbst etwa allzusehr in eigenem nationalen Chauvinismus macht, so verzeihe man das um so eher, als ja diese Pflanze in Ungarn in vollem Schusse steht.

Am allerwenigsten aber rufe man nach dem Staatsanwalte — es wäre ein trauriges Exempel für das In- und Ausland, wenn solch einem Kluge Folge geleistet würde und könnte nur dazu dienen, den ungarischen Namen gänzlich zu discreditieren.

Das aber wäre auch für uns ein Schlag in's Gesicht, denn wir sind ja und bleiben ungarische Staatsbürger.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Januar

In der am 10. l. M. abgehaltenen Sitzung der Distrikts-Comunität wurde folgender Antrag ohne Debatte und einhellig angenommen:

„Es sei von Seite der Distrikts-Comunität den sächsischen Deputirten Kapp, Jabritius, Gull und Wächter für ihr mannhaftes Eintreten im Reichstage bei Verhandlung der Schäßburger Petition in der Sprachenfrage der Dank dieser Distrikts-Comunität in kurzen Worten schriftlich mitzutheilen und dem Deputirten des Distrikts Bahstreites, Karl Delani, welcher dafür gestimmt habe, protokollarisch zu danken.“

Schon wieder ein Sträußchen, oder gar ein Buschen, den die an Chauvinismus selbst den „Ellenor“ um mehrere Pferdetopplagen überbietende „Reform“ den Siebenbürger Sachsen an den Kopf zu werfen sucht. Statt duftender Blumen windet das Leiborgan des Grafen Lónyay Stinkkraut und faules Grünzeug in sein Sträußchen. Lassen wir Ehren-„Reform“ spreden. Nach einer verpuschten Copie der wohlfeilen Behauptung, daß die Deutschen in Ungarn von den Sonderstämmergen der Sachsen nichts wissen mögen, sondern gute ungarische Staatsbürger sein wollen, wird den Sachsen vorgeworfen, daß ihre Nation im Ganzen doch nur 160.000 Seelen stark und auch diese geringe Anzahl in Folge des beliebten Zweifelder-Systems in fortwährender Abnahme begriffen sei; —

„sie mögen somit berücksichtigen, daß auf dem Gebiete des Königsbodens, aus welchem sie so gerne muthmaßlich ein sächsisches Herzogthum, folglich einen Staat im Staate, machen wollen, unter 400.000 Einwohnern 240.000 romanischer und ungarischer Junge sind, denen es gewiß nicht zur Freude gereichen würde, wenn sie auch fürderhin unter der bedeutend selbstlichen Herrschaft der Sachsen bleiben müßten, trotz der schönen Versprechungen, die man ihnen betreffs des gleichen Rechtes macht, während man sie gleichzeitig „Wasserträger“ schmätzt. Ist ihnen der 44. Gesetzartikel aus dem Jahre 1868 über die Gleichberechtigung der Nationalitäten ein Dorn im Auge, so mögen sie doch den Versuch machen, nicht nur in Europa, sondern in allen fünf Welttheilen auch nur Einen Staat aufzuweisen, wo die Sprache der verschiedenen Nationalitäten durch ein freisinnigeres Gesetz gewährleistet wäre. Das ungarische Gesetz verbietet den Privatanstalten, Schulen u. s. w. nicht den Gebrauch der ihnen beliebigen Sprache. Beweis dafür die sächsische Nations-Universität und die vom Staate in großem Maße unterstützten Ackerbauhöfen auf dem Königsboden. Auf Grund jenes Gesetzes steht jeder Privatpartei das Recht zu, ihre Klage in der eigenen Muttersprache einzureichen und die Behörde ist verpflichtet, den Bescheid in derselben Sprache hinauszugeben. Wo ist da eine gewaltsame Unterdrückung der Sprache, eine Unterdrückung der Nationalität u. s. w., die sie immer im Munde führen? Sehen sie etwa ihre Nationalität gefährdet, weil bei den vom Staate abhängigen und bezahlten Aemtern die innere Geschäftsführung ungarisch sein muß, was sie übrigens auch heute noch nicht befolgen; oder etwa darin, weil die Protokolle der Jurisdictionen-Versammlungen dem Staate in der Staatsprache unterbreitet werden müssen, wozugegen fortwährend zu demonstrieren sie keinen Anstand nehmen, obgleich sie in ihren Versammlungen in ihrer Muttersprache verhandeln können? Sie sollten doch die Thatsache erwägen, daß sie bei den sächsischen Aemtern auf Kosten der nichtdeutschen Majorität der Bevölkerung von einer andern Amtssprache als der deutschen nichts wissen wollten und nichts wissen wollen; den Romanen im Hermannstädter Stuhle und den Magyaren im Kronstädter Districte geben sie auch heute noch deutsche Verordnungen hinaus; in der ungarischen lutheranischen Gemeinde Szabadat setzen sie einen der ungarischen Sprache kaum mächtigen geborenen Sachsen zum Pfarver ein; ja selbst die bei den in den Städten auf dem Königsboden befindlichen l. Gerichten in überwiegender Mehrzahl angestellten Beamten sächsischer Junge wollen, obgleich sie ihre Anstellung von der Regierung erhielten, auch jetzt noch nicht die Amtssprache des Staates in dem Maße gebrauchen, wie dies im Gesetze vorgeschrieben ist, so, daß wenn ein Fremder zu einem Gerichte auf dem Gebiete des Königsbodens kommt, er eher glauben muß, beim Rathe in Augsburg als bei einem ungarischen königlichen Gerichte zu sein. So entsprechen die Sachsen in der Praxis ihrem Schlagwort: Gleichberechtigung. Dann erst das Ideal der Sachsen: Preußen. Wie springt dieses in Bezug auf sprachliche Gleichberechtigung mit den Polen in Polen und den Franzosen in Elsaß-Vohringen um? Geht es ihnen das zu, was die Sachsen von ungarischen Gouverneuren verlangen? Jeder weiß es, daß dies nicht der Fall ist.“

Doch genug für heute mit diesem Ausbund auserleener Sophismen, die bereits unzählige Male in der Presse und in den Vorstellungen der Jurisdictionen mit nichtmagyarischer Bevölkerung fastjam widerlegt worden sind.

Im „Magyar Polgar“ stößt ein Ciffer gegen den Arrondierungs-Entwurf folgende Drohung aus: „Das Eine möge die Regierung nicht vergessen, daß, wenn sie uns Ciffer vielleicht deswegen, weil wir oppositionelle Abgeordnete gewählt haben, mit der eisernen Zuchttrute der Gewalt strafen oder gar vernichten wollte, sie ihren Zweck nicht erreichen wird, denn wenn es ihr auch gelingt, unsern so oft erprobten ungarischen Patriotismus unnütz und unvernünftig zu machen, so werden wir als Welt-

Feuilleton.

Noch zur rechten Stunde.

Erzählung
von Karl von Kessel.
(Fortsetzung.)

Ein lebhaftes Gespräch entspann sich bald zwischen den beiden Freundinnen, welches um so ungenierter geführt wurde, da sie sich vor jeder Belauschung sicher wußten. Zuerst wurden die Verhältnisse in der Residenz berührt und dann kam allmählig auf die Gegenwart zurück.

„Wie stehst Du denn eigentlich mit diesem Grafen Variatinsh!“ fragte Frau von Wolfshagen.

„D, auf dem besten Fuße“, lachte das Fräulein von Felsberg. „Wenn ich bei guter Laune bin, gestatte ich ihm, daß er mir den Hof macht, im Uebrigen halte ich ihn so am Schürchen, daß ich ihn heute loslassen und morgen wieder an mich ziehen kann.“

„Und das verstehst Du vortrefflich“, meinte die Guts herrin.

„Ein Bißchen Uebung und etwas Anlage gehört freilich zu solchen Dingen“, lachte die junge Dame leicht mit den Achseln zuckend, „aber,“ fuhr sie fort, „sage mir um Gottes willen, was sollte ich mit dem Grafen auch anfangen, wenn ich ihn durch ein solches Schaukeelsystem nicht etwas in Aufregung erzielte? — Vor seinem Reichthum habe ich gewaltigen Respekt, aber daß ich mich für einen kleinen dicken Herrn nicht besonders schauffire, der bereits tief in den Bierjahren steht, dessen Paar schon zu schauffire, der bereits tief in den Bierjahren steht, dessen Paar schon zu schauffire, der bereits tief in den Bierjahren steht, dessen Paar schon zu schauffire,“

„Nun ja, ich gebe dies zu. Es giebt aber auch noch andere Männer — Da ist zum Beispiel unter Naßbar, der Herr von Hohenheim —

nun, Du weißt ja so gut wie ich, daß sein Herz Dir eigentlich schon lange gehört.“

„Und gegen eine so vertraute Freundin, wie Du mir bist, liebe Albertine, darf ich wohl auch ohne Rückhalt sprechen. Hohenheim gefällt mir in der That sehr, und wenn er sich während meines Aufenthaltes bei Dir dann entschließt, mit einer offenen Erklärung gegen mich hervorzutreten, so werde ich ihm keinen Korb geben. Wie schön wäre es, wenn wir künftig so nebeneinander wohnen könnten!“

„Im Vertrauen glaube ich Dir auch sagen zu können, daß der Baron für Dich schwärmt, aber er ist einigermaßen schwerfällig, gerade wie mein Mann, und will daher etwas angeregt sein. Nun, wenn es Dir darum zu thun ist, vermacht Du ja eine große Liebenswürdigkeit zu entwickeln; aber um Eines bitte ich Dich in Deinem eigenen Interesse.“

„Nun gut!“ lachte Esfride.

„Zeige Dich gegen den Prinzen Heinrich möglichst zurückhaltend. Er gilt nun einmal als etwas leichtleblich, und ich weiß bestimmt, daß Hohenheim es sehr übel aufnehmen würde, wenn er irgend eine Vertraulichkeit zwischen ihm und Dir bemerkte.“

„Vertraulichkeit? . . . Mein Gott, was sprichst Du komisch! Du weißt, mein Vater und Mama haben besondere Rücksichten gegen die Mitglieder unseres Fürstenthums zu nehmen; aber Du hast Recht, man muß auch den Schein vermeiden, und ich danke Dir deshalb für Deinen guten Rath. — Nun gut!“ lachte Esfride; „im Uebrigen, liebe Albertine,“ fuhr sie zu dieser gewendet scherzend fort, „scheint es mir aber, als wenn Du unter Deines Mannes Leitung seit den paar Jahren, wo Du aus der Residenz fort bist, schon recht spießbürgerlich in Deinen Ansichten geworden wärest.“

„Mache nur Deine Scherze, ich nehme sie Dir nicht übel; indessen, es mag auch wirklich sein, daß ich jetzt über manche Dinge erstere denke wie früher. Aber hier sind wir an Ort und Stelle. Wie gefällt Dir dieses Plätzchen?“

Die Damen waren auf einer mäßigen Höhe angelangt, welche ein kleines, sehr sauber gehaltenes Plateau bildete. Ein Schweizerhäuschen zeigte sich den Blicken, eingeschlossen von Ober- und Unterholz, welches aber durch einzelne Gänge, die nach verschiedenen Seiten ausliefen, vor Verwilderung verwahrt worden war und den Charakter einer sorgfältig gepflegten Parkanlage an sich trug. Ein alter Mann, der ihre Ankunft bemerkt hatte, sprang hinzu und zog mit einem zwar ehrerbietigen, aber doch zugleich zutraulichen Lächeln seine Kopfbedeckung, während er gleichzeitig die Bügel der Pferde ergriff, von denen die beiden Frauen herabgeglitten waren.

„Wie geht es, Wolf?“ fragte die Guts herrin, indem sie den ergrauten Diener freundlich anblickte.

„Danke, gnädige Frau, mit Gottes Hilfe und durch meiner Herrschaft Güte, ganz gut,“ antwortete dieser, „ich hatte schon immer gehofft, meine gnädige Herrin würde sich wieder einmal hier sehen lassen.“

Albertine lächelte. „Du hast Recht, Alter, ich habe Dich in der letzten Zeit etwas vernachlässigt. Aber jetzt sollst Du Gesellschaft haben; hier, diese junge und schöne Dame wird nun öfters hierher kommen, und ich stelle Dich unter ihre Befehle.“

„Ich werde mich bemühen, meine Schuldigkeit zu thun,“ erwiderte der Jäger und warf dabei verflohen einen forschenden Blick auf das Fräulein von Felsberg.

„Wie?“ rief dieses lachend zu ihrer Freundin gewendet, „Du willst mich doch nicht etwa in die Verbannung schicken? Der soll ich hier etwa die Cegria spielen?“

„Nun, an Grotten und kleinen hübschen Verticden fehlt es nicht,“ meinte Frau von Wolfshagen scherzend, indem sie mit Esfride dem kleinen Hause zuschritt. „Aber hast Du denn ganz vergessen, daß ich versprochen, Dir eine Ueberraschung zu bereiten?“

„Ah, eine Ueberraschung! Nun, ich bin doch neugierig.“ „Eine Ueberraschung, welche Dir hoffentlich angenehm sein wird,“ fuhr die junge Frau fort, „siehe!“ — und dabei stieß sie, nachdem sie

neues Glück!
wiederum!
100 Thaler.
Segen bei Cohn!
p. Landes-Regierung
Lotterie von über
100,000 Thaler.
wiederum durch Gewinne
wert; sie enthält nur 79,000
migen Monaten in 6 Abtheilun-
giden gewonnen werden:
Haupt-Gewinn 100,000
100,000, 25,000, 20,000,
10,000, 6mal 8,000, 2,
22mal 1,000, 2mal 3,000,
1500, 206mal 1,000, 8mal
mal 300, 548mal 200, 900,
23mal 70, 50mal 60, 10mal
23mal 40, 31, 25, 22 und

ung der ersten Abtheilung ist
1. Januar d. J.
halloos nur 6 fl.
" " 3 fl.
" " 1 1/2 fl.
diese Original-Cooje
seine Promessen oder Privat-
findung des Betrages selbst
Gebunden den geübten Auf-
angstliche und
der Gewinnfelder
Ziehung an jeden der Betheil-
schwierigen.
etwa 1/3 des Nettoes und
dem die bei mir Betheilg-
Hauptgewinne von 100,000
50,000, oftmals 10,000,
br häufig 15,000, 12,000,
und jüngst in den in den Mo-
November v. J. stattgehab-
sammt-Summe von über
at amtlichen Gewinnlisten
haben.

ms. Cohn
amburg. 1-5
Bau- und Wechselgeschäft.

Höflichkeit münden in K. posthalvahal posten utalvavvral es münden naxal Konyvavvralvavvral
LAP.
en irva,
ewyork-
b helyet
osom a
om a g-
mal a bú
teppany-
ás lapot
minthogy
Jankó.

ár.
50 kr.
50b era-
melyek
lek
nyol-
kötetra
arók.
nt szaz
követ-
földöl
nyolalt
enek és
ó élet-
nyt az,
romique
emisen
titkos
assnak.
15 kr.
9. sz.
9-10

bürger unsere Existenz gegenüber wenn immer mit Hilfe Soldaten zu erhalten trachten, von denen wir derzeit diese noch nicht annehmen würden."

Die am 11. l. M. abgehaltene Konferenz der Deapartei war bedeutungslos; es wurde der Grundsteuerentwurf besprochen, welchen die Sectionen Tags darauf hätten in Angriff nehmen sollen, da aber die Reichstagsabgeordneten noch in geringer Anzahl in Budapest eingetroffen sind, konnten mehrere Sectionen ihre Arbeit nicht aufnehmen.

Der 21er Ausschuss hielt am 12. l. M. Nachmittags 5 Uhr seine erste meritorische Sitzung in Gegenwart mehrerer Reichstagsabgeordneten. Sämtliche 21 Mitglieder waren anwesend; der Ministerpräsident, dann die Minister Szapary und Trefort vertraten die Regierung. Zum Obmann wählte der Ausschuss Anton Csenger, zum Schriftführer Koloman Szell. Der Ausschuss erklärte seine Sitzungen für öffentlich und die Verhandlungen werden stenographisch aufgenommen werden. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, von der Regierung statistisches Material zu verlangen, bis zu dessen Einlangen aber die Sitzungen fortzusetzen. Die nächste Sitzung ward auf den 13. l. M. anberaumt.

Am 12. l. M. erfolgte in der Omer Burgkapelle die feierliche Ueberreichung des Baretts an den Cardinal Primas Simer durch Seine Majestät. Der bei dieser Gelegenheit entwickelte Glanz wetteiferte mit jenem aus Anlaß der Krönung im Jahre 1867.

Graf Andrássy ist von Budapest nach Wien zurückgekehrt.

In der am 11. l. M. stattgehaltenen Konferenz der Mittelpartei sprach Koloman Ghyegzy über die Principien, welche er im 21er Ausschusse vertreten will. Er betonte, daß er die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ohne Erhöhung des Steuerertrages nicht für möglich halte. Durch die Steuerreform, deren Dringlichkeit Jedermann zugestehen werde auch ein sehr bedeutendes Resultat zu Gunsten der Staatsfinanzen erzielt werden. Die Verbesserung der Administration und die von allen Seiten angeführten Expirimente auf diesem Gebiete machen die Arrondierung der Municipien notwendig und er werde für diesen Gegenstand stimmen und seine betreffenden Modificationen einbringen. Den Vorschlag, man möge den Municipien die ihnen früher zugestandene Gerichtsbarkeit wiedergeben, halte er für unzulässig, weil die Vermengung der Administration mit der Justizpflege unserem Credit im Auslande sehr schaden müßte. Schließlich halte er es für dringend notwendig, daß zur Erleichterung der Staatslasten am gemeinsamen Kriegsbudget bedeutende Reductionen vorgenommen werden und daß die Regierung und die Delegirten Hand in Hand gehen müssen, um diesen Zweck zu erreichen.

Samstag fanden Wahlen in zwei Reichen statt, im wirklichen deutschen Reiche und im czechischen Nebelreiche der Glatz-Martinitz-Nieger. Die Schlacht im letzteren war heiß und in Rücksicht der Junggezeiten ein förmliches Schlachtfeld. Acht jungczechische Reichen decken das Schlachtfeld und nur der Commandant Dr. Stadkowsky ist im Wahlbezirke Melnik-Schlan-Rain-Raudnitz siegreich durchgedrungen. Trotzdem schreiben sich beide Parteien den Sieg zu, die „Rechts“-partei, weil der Erfolg für sie ist, die Junggezeiten, weil sie nur in einem einzigen Bezirke, und zwar auf Wunsch der dortigen Wählererschaft eine Candidatur aufgestellt haben und in diesem einzigen Bezirke auch richtig durchdrangen, ferner weil die Minoritäten für ihre Parteigänger, obgleich dieselben nicht candidirt wurden und auch nicht candidiren, mitunter sehr beträchtliche waren, ja in einzelnen Wahlbezirken sich sogar Majoritäten für dieselben ergaben. Der Ausfall der geistigen Reichsrathswahlen ist ein gutes Omen für die Landtagswahlen, ruit das Organ der Junggezeiten. Es läßt sich indessen nicht bezweifeln, daß der Sieg dem Altgeheimthum zugesprochen werden muß; doch noch einen solchen Sieg und es ist verloren. Für dieses Mal war der altczechische Schadel der dicke, aber er hat argen Schaden genommen und läßt mit tausend Sprünge. Die eigentliche Entscheidung des Partekampfes bringen indessen erst die Landtagswahlen.

Ueber den Ausfall der deutschen Reichstagswahlen liegen erst wenige Nachrichten aus großen Städten vor, die nicht sehr günstig für die Regierungspartei lauten. In Berlin ist Wolke, wie nicht anders zu erwarten, in allen sechs Wahlkreisen durchgefallen.

In Frankreich ist die Ministercrisis vorüber. Das Cabinet hat in Folge des ihm von der Assemblée erhaltenen Vertrauensvotums seine Demission, über Aufforderung Mac Mahon's, zurückgezogen.

Der in Rom erscheinende Janulla berichtet, Fürst Bismarck habe den diplomatischen Agenten Deutschlands im Auslande eine vertrauliche Note zugesendet, worin er erklärt, die kaiserliche Regierung, welche Alles versucht, den Kampf zwischen Kirche und Staat zu vermeiden, sehe sich jetzt genöthigt, diesen Kampf bis auf's Aeußerste fortzuführen. Das ganze deutsche Volk erblicke in der Haltung der Kirche eine Verleumdung der staatlichen Würde und verlange, daß die Regierung alle unerlässliche Entschlossenheit zeige, um den Anmaßungen des Papstthums einen Damm entgegenzusetzen.

Die Nachricht von einer im April bevorstehenden Abberufung des „Drénoque“ wird mehrfach bestätigt.

Die Madrid' der Gaceta veröffentlicht ein Decret, das die jungen Leute der Reserve von 1874 in den activen Dienst beruft, die Bedingungen der Größe aufhebt, die Geistlichen der frommen Schulen und diejenigen, welche in den Philippinen in Mission sind, von der Dienstpflicht entbindet und die Summe für den Kostauf vom Dienste auf 2500 Pesetas festsetzt. Nebstbei weiß Serrano nichts Anderes zu thun,

mit Eifer im oberen Stock angelangt war, eine Thüre auf, „nun, wie gefällt es Dir hier? Werst Du nun meine Absicht?“

„D, wie gut und lieb bist Du!“ rief nun Fräulein von Zelsberg, nachdem sie mit ihrer Freundin in ein kleines, freundliches, helles Zimmer getreten war und ihre Ange sofort auf einer aufgestellten Staffellei haften blieb, „ja, in Wahrheit, das ist ein köstlicher Ort, um ungehört der Kunst einige Stunden zu widmen, und ich werde gewiß recht oft die Gelegenheit benutzen, welche sich mir hier darbietet, um häßliche Waldstudien zu machen. Ich danke Dir, wie gesagt, noch einmal recht herzlich und innig für Deine Aufmerksamkeit.“

„Nun will ich Dich aber auch mit den Geheimnissen Deines kleinen Zauberschloßchens bekannt machen, meine Geria,“ sagte heiter Frau von Wolfshagen. „Wie ich Dir bereits bemerkt habe,“ fuhr sie fort, „gibt es hier so manch verlockendes reizendes Plätzchen, aber,“ fügte sie hinzu, indem sie mit einem schelmischen Lächeln drohend den Finger erhob, „wenn ich Dich als Waldnymphe hier einsetzte, so hast Du deswegen doch noch kein Recht, Zauberei zu treiben, merke Dir das!“

„Sei unbesorgt,“ gab die Freundin scherzend zurück, „wenn ich auch wirklich den Willen dazu hätte, so wüßte ich doch in der That nicht, welche Veranlassung ich hier finden möchte, Zauberkünste auszuüben.“

„Nun, Du bist also zufrieden, daß ich Dir hier ein Atelier eingerichtete habe?“

„Eine größere Freude hättest Du mir nicht bereiten können.“

„So benutze dies kleine Versteck, so oft Du das Bedürfnis fühlst, Dich auf einige Stunden träumerisch in die Einsamkeit zurückzuziehen. Wenn es Dir recht ist, treten wir jetzt den Rückweg an, denn Du weißt, wir bekommen heute Gäste.“

„Ach ja,“ lachte die junge Dame, „meinen kleinen diaken, die Bequemlichkeit schon etwas liebenden Paladin, Grafen Variatinsky.“

„Nun, Herrn von Lobenstein nicht zu vergessen,“ setzte die Guts-

als daß er alle Vereine und Gesellschaften auflöst, welche durch Worte oder Handlungen gegen das Vaterland, die öffentliche Sicherheit oder die Regierung conspiriren.“ Da wird es allerdings viel aufzulösen geben. Der französische Gesandte in London, Herzog von Karohefoucauld, reiste plötzlich nach Paris in wichtigen, seine persönliche Anwesenheit erheischenden Geschäften ab.

Juland.

Schäßburg, 12. Januar. (Orig.-Corr.) Uebermorgen, das ist Mittwoch 14. Januar, tritt hier die Stuhlförderung zusammen. Bacon hat, wie ich Ihnen feinerzeit ganz richtig meldete, sein Universitätsdeputirten-Mandat niedergelegt und nun soll ein Ersatzmann für ihn gewählt werden. Im Augenblick ist man über die Persönlichkeit im Unklaren. Sehr gerne würde man es sehen, wenn auch im Stuhle einer unserer Lehrer gewählt würde, denn unsere politischen Kreise legen weniger Gewicht auf die politische Wirksamkeit des zu Entsendenden, als vielmehr auf ein energisches Auftreten in der Schulfrage. Man meint: auf politischem Gebiete sei doch das Meiste als verloren und jeder Schritt als vergeblich anzusehen; die einzige Rettung für das bedrohte siebenbürgische Deutschthum sei in einer gründlichen und zeitgemäßen Umgestaltung unseres höheren Schulwesens zu suchen, gegen welche die maßgebenden kirchlichen Persönlichkeiten des Sachsentandes unerlässlich genug sich so sehr sträuben. Für eine Umgestaltung ist fast der ganze hiesige Lehrkörper eingenommen und hat es auch zum größeren Theile verstanden das Vertrauen der Stadt durch offenes und ehrliches Entgegenkommen einigermassen zurückzuerobern. Es ist sehr zu bedauern, daß einzelne dieser schätzbaren Kräfte, noch immer es veräumen, in nähere Berührung mit den Bürgern zu kommen, wozu die neuen Gewerbevereins-Localitäten Gelegenheit in Hülle und Fülle geben; und daß sie es vorziehen, sich weiterhin in exclusiven, heute nicht mehr berechtigten und nicht mehr notwendigen Kreisen zu bewegen. Sie können versichert sein, daß sie mit offenen Armen würden aufgenommen werden. So wie es ist, kennt man sich theilweise noch viel zu wenig, als daß man so hohes Vertrauen beweisen könnte, als erforderlich ist, um in so wichtigen Fragen einer Persönlichkeit die Entscheidung in die Hand zu geben.

Die meiste Aussicht, gewählt zu werden, hat der bekannte -- -- doch ps! ich schwäge, ohne noch Sichereres zu wissen. Ist er gewählt, so schreibe ich es Ihnen gleich; jezt nur: es ist eine in Bälde kirchliche Persönlichkeit.

Dieselbe Stuhlförderung wird auch über eine Repräsentation an den Minister, betreffend die Comitatsarrondierung zu berathen haben.

Bistritz, 12. Januar. (Orig.-Corr.) Am 10. Januar l. J. waren Plakate an den Häusern der Stadt Bistritz angeklebt, welche datirt vom 7. Januar, auf die umliegenden Gemeinden am 9. Januar versendet worden waren, folgendermaßen lauteten: „An meine verehrten Wähler! Bei der bevorstehenden Landeseintheilung beabsichtigt die Regierung Neen zum Vorort unseres neuen Kreises zu machen. Zur Verhinderung einer gemeinsamen Abwehr dieser, für uns drückenden Maßregel laide ich Sie auf Sonntag, den 11. Januar 11 Uhr v. M. in den Stadtwirtschaftsraum ein. Gustav Defani Reichsrath.“

Zahlreiche Wähler aus Stadt und Land fanden sich zur bestimmten Stunde ein. Gustav Defani hielt eine Ansprache an die aus etwa zweihundert Wählern bestehende Versammlung, in welcher er, was schon das Plakat voraussetzte, sich nicht so sehr darüber beklagte, daß durch die projectirte Landeseintheilung den Bistritzer District aus dem jahrhundertalten Verbands mit dem übrigen Sachsentlande losgelöst und dadurch aus theuerem Kreise von gleichem culturellen Streben, von gemeinsamer Geschichte und von gleicher nationaler Entwicklung abgerissen werde, sondern seinem Schmerze darüber Ausdruck gab, daß in dem neuen Kreise Neen und nicht Bistritz der Vorort sein solle. Er schilderte sodann die unausbleiblichen Folgen dieser Maßregel, die durch den Verlust des Gerichtshofes, anderer Behörden und des Militärs den durch den Verfall des Kleingewerbes schon ohnedies erschlafften Wohlstand der Stadt Bistritz sicherer Verfallung entgegenführen müßte. Nachdem er dann darauf hingewiesen, daß die Landeseintheilung sich, dem Willen der Regierung gemäß, werde vollziehen müssen, daß kaum einige Abgeordnete des Reichstages principiell sich gegen die geplante Landeseintheilung würden erklären, daß mithin auch Bistritz vor eine nahezu vollendete Thatfache dadurch sich hingestellt sehe, -- fragte er: was unter solchen Verhältnissen zu thun am gerathesten sei? Er meinte, man müsse retten, was zu retten sei. Nämlich dahin trachten, daß Bistritz und nicht Neen der Vorort des neuen Kreises sei. Dem Streben der Deputirten des Districtes in dieser Richtung sehe aber ein Punkt des Mediaischer Programms entgegen. Es sei daher nöthig, dieses Hinderniß zu beseitigen, was dadurch geschehen könnte, daß man von Seiten dieser Wählerversammlung die jetzigen Deputirten von der bei ihrer Erwählung eingegangenen Verpflichtung auf das Mediaischer Programm entbehe.

Mit lautloser Stille hatte man den Redner angehört, nur hie und da brach eine Aeußerung des Unwillens, die nicht unterdrückt werden konnte, hervor.

Es war zwar seit einigen Tagen das Gerücht im Umlauf gewesen, Gustav Defani wolle vom Mediaischer Programm entbunden sein. Man glaubte es aber nicht, denn weder hatte sich Gustav Defani über diese Angelegenheit mit seinem Condeputirten Carl Defani, noch mit dem bei der Candidation eingesetzten Actionscomité ins Einvernehmen gesetzt. Und doch hatte Gustav Defani die Verpflichtung dazu, denn wenn er die De-

„Natürlich!“ und ein siegesbewußtes Lächeln umspielte den Mund des Fräulein von Zelsberg. „Sage mir doch, liebe Albertine,“ fuhr sie nach einer kleinen Pause emfer fort, „was ist denn das für eine Geschichte mit jener jungen Dame, mit welcher Du leghin den Baron nennest? Das ist ja wohl so eine Art Adhärenz!“

„Ah,“ bemerkte die junge Frau, „Du meinst das Fräulein von Walter? Nun, ich glaube, das ist eine sehr unbedeutende Persönlichkeit. Ihr Vater soll ein alter Grillenfänger sein, der in einem abgelegenen Winkel unserer Nachbarschaft ein griechgrünes Dörflein führt.“

„Du kennst also die Tochter nicht näher?“

„Ich habe sie nie gesehen, die Leute leben vollständig zurückgezogen. Herr von Walter soll sich übrigens in sehr dürftigen Verhältnissen befinden.“

Notizen.

— (Zurechtweisung.) Ein Berliner etwas wunderlicher Gelehrter erhielt kürzlich von einem ehrsamem Handwerksmeister von allem Schrot und Korn eine treffende Antwort, welche ihn -- wie der Professor selbst erzählt -- gehörig zurechtwies. Der Meister war bestellt, um Maß zu einem Paar Stiefel zu nehmen, und wurde zu dem Gelehrten geführt, welcher, ganz in sein Studium vertieft, an einem Stuhlknopf arbeitete; endlich nahm er Notiz von dem Wartenden, entließte einen Fuß von dem Hansknopf und hielt ihm denselben, ohne sich umzudrehen, hin. „Bin ich denn ein Hufeisen?“ fragte der Schuhmacher, und stugs machte der Professor Front.

— (Dreifache Hinrichtung.) In Durham (England) wurden vor einigen Tagen drei Mörder auf einmal gehängt. Zwei derselben hatten ihre Zubereitungen ungedacht und ein Dritter hatte einen Mann in einem Stiefel erschossen. Die dreifache Hinrichtung fand ganz privatim, selbst mit Ausschluss der Zeitungsreporter, im Hofe des Stadtfängnisses statt, und nur das Aussehen einer schwachen Flügge zeigte der draußen versammelten Menschenmenge an, daß dem Gesetze Genüge geleistet worden sei.

putierten vom Mediaischer Programm wollte entbunden wissen, mußte er doch wissen: ob sich sein Mit-Deputirter wolle einheben lassen; an das Actionscomité, welches von der Wählerversammlung den Auftrag hatte sich mit den Deputirten ins Einvernehmen zu setzen und dadurch die Fühlung der Wähler mit den Deputirten zu erhalten, war er überhaupt in allen wichtigen Angelegenheiten, bei welchen sich Zweifel imhine erhoben, verpflichtet sich zu wenden, wobei es ihm allerdings unbenommen blieb, bei Meinungsverschiedenheiten an die Wähler zu appelliren.

Gung G. D. hat das nicht gethan und nun hörte man mit unwilligen Staunen, wohin er sich verirrt hatte. Ueber Antrag Dr. Theodor Jilkens' und des Deputirten Carl Defani constituirte sich hierauf die Versammlung förmlich als Wählerversammlung. Gottlieb Budaker wurde zum Vorsitz, Dr. Jilkens zum Schriftführer ernannt. Als Tagesordnung wurde die von G. Defani angeregte Besprechung, in erster Reihe, weiters Interpellationen an diesen Deputirten festgesetzt.

Carl Defani der zweite Deputirte erhielt sodann das Wort. In tiefurchdachter, ergreifender, von häufigem Beifall unterbrochener Rede bekämpfte er die Ansicht beziehungsweise den Antrag des Mitdeputirten. Er zeigte in dem Mediaischer Programm den Boden, auf dem sich endlich das Sachfenwoll geeinigt, ein Boden, der die ungarische Staatsidee nicht beeinträchtigt, in welchem die Bestrebungen der edelsten und besten Männer unseres Volkes sich wieder gefunden. Den Erfolg, den G. D. sich versprache, werde, bei den Intentionen der Regierung, dieses Vorgehen nicht haben, dem Unglücke aber, dem wir entgegengehen, werde sich dann mit Recht noch Spott und Hohn gesellen; nur treues, energisches Vorgehen und Festhalten des Reichsbodens auf dem wir stehen, können für die Zukunft retten, was die Gegenwart, in Verblendung der Mächthaber, verjage.

Dr. Jilkens weist unter dem Beifalle der Versammlung in scharfer Weise nach, welches die von der Regierung verfolgte Absicht bei der neuen Landeseintheilung sei, die rücksichtslose Magyarisierung des Landes sei es, die nichts, sei es auch das wohlverworbene und unanfechtbare Recht schon, wenn es sich ihren Zielen entgegen stelle; das Losjagen vom Mediaischer Programm sei Aufgeben seines Rechtes und sei in dem vorliegenden Falle Speichelletzen vor der Macht, die uns in den Staub trete. Er beantragt: die Wählerversammlung beschließt:

1. Alle Gemeindevertretungen und Wähler dieses Kreises werden aufgefordert, Eingaben an das h. ung. Abgeordnetenhaus des Inhaltes zu richten: Das hohe Abgeordnetenhaus wolle vor Verhandlung des Gesetzesentwurfs über die Neueintheilung der Municipien denselben allen Jurisdictionen des Vaterlandes zur Meinungsäußerung, den 11 sächsischen Kreisen und der sächsischen Nations-Universität zur geselligen Mitwirkung mittheilen.

2. Mit dem Vollzug wird das Actionscomité, welches sich mit vier Mitgliedern zu verhalten hat, betraut.

3. Die Reichstagsdeputirten der Stadt und des Districtes werden verpflichtet, im Sinne des Mediaischer Programms, auf welches sie sich bei ihrer Erwählung mit ihrem Ehrenworte verpflichtet haben, bei der Beratung und Beschlußfassung des Gesetzesentwurfes über die Neueintheilung der Municipien im Reichstage zu wirken.

Der mit Beifall angenommene Antrag wurde von Gustav Gunesch warm unterstützt und da noch Gustav Defani seine Ansicht vertreten und Niemand weiter zum Worte gelangt war, schritt der Vorsitz zur Abstimmung. Nach kurzer Recapitulierung der ausgesprochenen Ansichten bringt er die Anschauung Gustav Defani's in die Worte gefaßt: „Entbindet die Versammlung ihre Reichstagsdeputirten von der Verpflichtung auf das Mediaischer Programm, damit sie ungehemmt darauf wirken können, daß nicht Neen, sondern Bistritz der Vorort des neuen Comitates werde“ zur Abstimmung. Niemand erhebt die Hand. „Der Antrag Gustav Defani's ist einstimmig abgelehnt“ enuncirt der Vorsitz nach einer Pause. Hierauf wird der Antrag Jilkens' punktweise zur Abstimmung gebracht, Punkt 1, 2, 3 einstimmig, „der Antrag Jilkens' ist somit einstimmig zum Beschluß erhoben“ enuncirt der Vorsitz unter Hochrufen der Versammlung.

Carl Falk hält es für notwendig, nach der eben vollzogenen Abstimmung den Deputirten Gustav Defani zu fragen, ob derselbe im Sinne des gefaßten Beschlusses sein Mandat noch weiter behalten könne und wolle?

Gustav Defani erklärt, daß er durch die Einberufung dieser Versammlung beabsichtigt habe, sich betreff seiner Haltung in einer Lebensfrage des Districtes mit den Wählern zu verhalten, er habe seine Ansicht gesagt, da diese abgelehnt worden, so sehe er keinen Grund, sein Mandat niederzulegen, da er treu im Sinne des Mediaischer Programms, von dem er nie abgefallen sei, bei der Neueintheilung der Municipien wirken werde.

Die Versammlung erklärte sich damit zufrieden.

Die gestellten Interpellationen betreff der Ackerbauhule beantwortete Defani nicht zur Zufriedenheit der Anwesenden.

Die Wählerversammlung hat durch ihr einstimmiges Votum gezeigt, daß sie den Ernst des Tages in seiner ganzen Schwere erkennt. Sie hat offen dargelegt, daß sie die Ehre, die einem kein Gesegartel nehmen kann, treu zu bewahren die feste Absicht hat. So möge denn auch diese Sitzung ein Baustein für die Befestigung und Kräftigung wackerer sächsischer Gesinnung werden, auf welche der Vorsitz, indem er die Sitzung schloß, ein Hoch brachte.

Bistritz, 12. Januar. In der vorjüngsten am 30. v. M. abgehaltenen Versammlung der Bistritzer Districts-Communität wurde der Antrag des ständigen Ausschusses auf die Wahl eines Comités behufs Stellung von Anträgen in der Territorialfrage zum Beschluß erhoben. Zum Obmann des Comités wurde Dr. Th. Jilkens, zu Mitgliedern die Conslurdeputirten die Senatoren Siegler und Schuller, Pfarrer Budaker und Vicenotär Ruales und außerdem noch Pfarrer Galiner D. und Pfarrer Müller G. gewählt.

In der am 10. l. M. abgehaltenen Sitzung derselben Districts-Communität wurde endlich die Stelle eines Thierarztes der Stadt und des Districtes Bistritz durch Wahl besetzt. Von den abgezogenen 43 Stimmen erhielt Reichsig 24 Stimmen, Pöcker 17, Connerth 1 und Kleinrath ebenfalls 1 Stimme. Es ist somit Herr Franz Reichsig gegenwärtiger Stadt- und Stuhls-Thierarzt von Mediaisch in gleicher Eigenschaft mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt worden.

Budapest, 12. Januar. (Orig.-Corr.) Es war ganz entsprechend festgestellt worden für einen Sonnabend, bekanntlich für den 17. d. M. die Wiederaufnahme unserer Reichstagsitzungen anzubekommen; widerigend hätten wir höchst wahrscheinlich gar keinen Verhandlungsgegenstand an die reichstägliche Tagesordnung stellen können, indem bis Sonntagabend der Rastler-Gesentwurf in keinem Falle zur Penarisation gelangt wird; somit hilft man sich durch die allwöchentlich Sonntags zur Diskussion gelangenden Petitionsangelegenheiten. Was nützt uns überhaupt die anregendste, in glänzenden Reden epoche, theuer erkaufte Reihenfolge von Reichstagsitzungen, wenn der Fraktions- und Factionsgeist den schöpferischen Geist des Parlamentarismus verdrängt, wenn sich hervorrage Parlamentarismuscapacitäten bald um die Führerrolle, bald um ein Ministerportfeuille, um die Bildung einer neuen Partei, eines neuen Ministeriums weit mehr, als um das ganze, so hart gepflügte Vaterland kümmern. Gavoichy, welcher sieben Mann hoch sich als der achte an die Spitze einer oppositionellen Partei stellen will, die in dem von ihm redigirten „Valoldal“ ein Organ besitzt; dieser Gavoichy, päpstlicher als der Papsi von Debreczin, Abgeordneter Tiba, polemisiert ebenso gegen den Tiba von heute

wie obigen Organ „nirgend oppositionellen geistes größeres Terrain zu so vielen Partisakts noch sind so wenig De ökonomische 21er Komm arbeiten ist ja hier wie die Hauptfrage ist, der in welche sie fallen muß Szemey-Vonay oder G los, gelangt Szemey e auf den Siegenden dara laterisch zu schaffen, als und -- groß.

Budapest, 11. demen Galadiner bei He das Wohl des deutschen tragenden Regiments, w angehören.

Fejt, 12. Janu situr des neuen Carbu statt. Andrássy und sá Prälaten, Abgeordnete u Galia. Die Feiertlicheit

— Die „P. M.“

Feiertlicheit in Ofen eine der Audienz die Erzher und hat um seinen apo der Cardinal den Segen

— Der Deat-Qu und schloß sich den Ant war durch einen Minist

Fejt, 12. Janu

Präsident des Verwaltung Nach dem Ungarischen der Vereinigten Dampf Liquidations-Bescheid ge

Ag r a m, 12. J

Danus Majuramus die folgte Sanction des Ges chefs und des Banus a minutenlanges Ziviorufe übergehend, wird der G lezung angenommen im Ausschusses fungirt Do

S e m l i n, 12.

Stadt Serbien, sanfte lichen, eine Vertrauenss Rumbegungen folgte.

W i e n, 12. Ju

Wien ein. Donnerst Pfarrkirche die feiertli durch den Kaiser statt daß Weibschloß Aufstich zur Vegetation erhel

— Die „N. fr.“

sofort nach dessen Zula legen. — Der Ausweis weist ein Plus von 4 Finanzminister beantra österröisch-ungarischen Produktion durch Tyro

— Die für bei

Konferenz im Handels ministere, welcher die 2 woch fiatt.

Heute fand die Strafprozeßordnung ste Landesgerichts-Präsident Weitenhiller. Anläge Singer hielten Reden handelte Fall selbst w des Betrages schuldig

— Tonelles und Bod und Comp.“ sind du wurde verhaftet.

W i e n, 13. J

Consultatio-Commissio Vorfengeseß fiatt.

Die Gesetzesvorl

eine größere Dauer de Die Minister wie Der Finanzmini kapital durch Rücklauf In Wien wird errichtet.

— Das „N. J tionalbank im letzten und Tenebar betraf, lung zu beantragen, e nicht eintreten zu lasse gelang es bei dem Be beizuführen.

Berlin, 11.

National-liberal wählt Halle, Mannheim, Be schriftlich wählen: Ho in der Palz. Clerica dri) und vobr in U (Mof) mit 9600 St

Berlin, 12. J

Nachricht für neuen Worte den neuen ru hatte keine Veranlassu in Berlin eingetroffen Regierung in allen V

Bekannt Reichs Drittel Nationalliber Sachsen die Hälfte V schattungen; Klein; und der Aemphals v riale gewählt.

Berlin, 12.

burger Allgemeinen Agent Arabians tr Berlin erbunden Bo worden sei, schreibt d

enthalten wissen, mußte er...

Ueber Antrag Dr. Theodor...

festgestellt. In demselben...

er Versammlung in scharfer...

Abler dieses Kreises werden...

und des Districtes werden...

wurde von Gustav Gunesch...

sofort nach dessen Zusammen...

Die für heute bezüglich der...

Heute fand die erste Schwur...

Wien, 13. Januar. Heute Ab...

Die Gesetzesvorlage über die...

Der Finanzminister soll die...

Das „N. Fremdbl.“ meldet: A...

Berlin, 11. Januar. Fortsetz...

Berlin, 12. Jänner. Die „Nord...

Bekannt Reichstagswahlresult...

Berlin, 12. Januar. Gegenübe...

Die Obige's Organ „Közepárt“...

Budapest, 11. Januar. Bei de...

Fest, 12. Januar. Heute Vormit...

Wie „P. N.“ mittheilt, war die...

Der Deal-Club verhandelte g...

Fest, 12. Januar. An Stelle B...

Aggram, 12. Januar. In der h...

Semlin, 12. Januar. Semendria...

Wien, 12. Januar. Der Kaiser...

Die „N. fr. Pr.“ meldet, die...

Die für heute bezüglich der...

Heute fand die erste Schwur...

Wien, 13. Januar. Heute Ab...

Die Gesetzesvorlage über die...

Der Finanzminister soll die...

Das „N. Fremdbl.“ meldet: A...

Ausland.

Berlin, 11. Januar. Fortsetz...

Berlin, 12. Jänner. Die „Nord...

Bekannt Reichstagswahlresult...

Berlin, 12. Januar. Gegenübe...

richt erfunden ist. Die Porte...

Paris, 13. Jänner. Das „Journ...

Die Prostitution

ist ein Thema, welches in den...

Wir sind nun am allerwenigst...

Es ist kaum ein Haus im Weid...

Man könnte da freilich bemer...

Diese Bemerkung ist an sich g...

Wir meinen das Mittel in dies...

Poliz- und Tagesnachrichten.

Bermainstadt, 15. Januar.

Das Nichtbestehen der Gehwe...

(Maskenball.) Heute findet...

(Studenten-Ball.) Morgen w...

(Uebermorgen.) Nachmittags...

(Stoffwechsel.) Während die...

(Zu Heltau hat eine Anzahl...

(Todesfälle.) In Mediafa...

(Der Mediafaer landwirthschaf...

Offener Sprechsaal.

Der geistreiche Verfasser der...

* Für die unter dieser Rubrik...

Es muß im constitutionellen...

Um jedoch unsern edlen deutsc...

Da der Urheber dieses Gedicht...

Den Deutschen Siebenbürgens...

An solchen wackeren deutsc...

Wien, 11. Januar 1874.

Die sächsischen Jäger bei Piski.

(Aus der 1852 bei Gött in Kron...

An einem heißen Tage, Wie wu...

Wie brannte an den Wägen, Die...

„Wohlan, ihr sächsischen Jäger“

Da schwohen ihre Herzen, Der...

Mit dreien gewaltigen Stürmen...

Doch blieben sie im Kampfe...

Da mußten die Stürmer weichen,

So geht wohl, ihr treuen Kämpfer,

Nicht kommt ihr die Städte,

Mit eurem edlen Blut.

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung u. d. Siebenbürger Boten.“

Schäßburg, 14. Januar. In der...

Städtische Musikkapelle. — Kapellmeister J. Berger.

„Zum römischen Kaiser“

erster großer Nobel-

Masken-Ball!

Anfang 8 Uhr Abends.

Freunde!.

Hôtel Neubruder. J. Kolb, Gutsbesitzer, aus...

Telegr. Wiener Cours vom 14. Januar 1874.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes Metalliques, National Anleihen, etc.

